FREUNDESBRIEF

FÖRDERKREIS GEISTLICHES ZENTRUM KLOSTER BURSFELDE e.V.

Liebe Freundinnen und Freunde!

Der Freundesbrief kommt in diesem Jahr schon Anfang November ins Haus, einer Zeit des Übergangs, in der wir uns innerlich auf den Winter vorbereiten und auch an unsere eigene Vergänglichkeit erinnert werden. So beginnt diese Ausgabe mit Gedanken zu Leben und Sterben.

Das vergangene Jahr hat mit der Corona-Pandemie, der Klimakrise und den Folgen des Ukrainekrieges viel von uns allen abverlangt. Etliche von uns waren an Corona erkrankt, fast alle sind wieder genesen, aber wir haben auch einige liebe Menschen verloren. Dennoch hat das Leben in Bursfelde wieder Fahrt aufgenommen und wir konnten als Förderkreis unseren aktiven Beitrag dazu leisten. Es gab mit dem Förderkreiswochenende und dem Klostertag zwei schöne Gelegenheiten, alte und neue Freundinnen und Freunde endlich wiederzusehen und uns auszutauschen. Wir alle spüren verstärkt die Auswirkungen des Ukrainekrieges und vielleicht ist es gerade jetzt besonders wichtig, miteinander verbunden zu sein und zu bleiben.

Für mich ist Bursfelde ein Ort, an dem ich mir immer wieder Kraft holen und diese dann weitergeben kann, zum Beispiel zur Unterstützung von Flüchtlingen. Manchmal fürchte ich, dass die Wohlfühlatmosphäre und der Rückzugsort von Bursfelde zu einer »Gefühlsblase« werden könnten, die mich von der rauen Realität trennt. Vielleicht so wie bei Benedikt von Nursia, der sich in die Bergeinsamkeit zurückgezogen hatte, um das Chaos und Elend von Rom nicht miterleben zu müssen. Aber gerade dieses Beispiel zeigt mir, wie sich ein neuer Kraftort entwickeln konnte, an dem Benedikt seine Regeln ausgearbeitet hat, die bis heute ihre Wirkung nicht verloren haben. Diese Regeln haben sich als sehr weise und alltagstauglich erwiesen.

Lassen Sie uns alle unter dem neuen Bursfelder Jahresthema »Verbunden« ins Neue Jahr starten, uns immer wieder in Bursfelde treffen und die neugewonnene Kraft in unseren Alltag tragen!

Dr. Hans-Joachim Merrem

(für den Vorstand des Förderkreises Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e. V.)

»Memento mori!«

Im Monat November fallen die Blätter von den Bäumen und die Natur bereitet sich auf den Winter vor. In den November fällt der Ewigkeitssonntag (auch Totensonntag), an dem wir der Toten in besonderer Weise gedenken und die Gräber besuchen. Der Friedhofsbesuch ist weniger für die Verstorbenen wichtig, sondern vielmehr für uns selbst, weil sie so in unserer Erinnerung lebendig bleiben und die kostbaren Augenblicke mit ihnen. Gleichzeitig kommt die eigene Endlichkeit in den Blick: Unsere Lebenszeit ist begrenzt.

Im antiken Rom gab es das Ritual, dass hinter dem siegreichen Feldherrn beim Triumphzug ein Sklave stand oder ging. Er hielt einen Gold- oder Lorbeerkranz über den Kopf des Siegreichen und mahnte ununterbrochen mit den folgenden Worten: »Memento mori!« (Bedenke, dass du sterben wirst!). In der christlichen Spiritualität wurden diese Worte in eine Lebenslehre überführt: Im vierten Kapitel der Benediktsregel (RB), das »die Werkzeuge der geistlichen Kunst« thematisiert, findet sich der Rat: »Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben.« (RB 4, 47)
Sich seiner eigenen Endlichkeit bewusst zu sein, heißt nicht, sich immerzu mit dem Tod zu beschäftigen. Da würde die Gefahr bestehen, irgendwann abzustumpfen und in trostlose Gedanken zu verfallen.

Mich erinnert der Rat aus RB 4, 47 an ein Erlebnis, das schon 36 Jahre zurückliegt. Als Student pilgerte ich damals mit einem Freund von Assisi nach Rom auf den Spuren des Franziskus von Assisi. Auf einer Wegstrecke kehrten wir in einer kleinen Taverne ein, um uns zu stärken. Mitten im Raum hing ein großes Bild in grellen Farben. Es zeigte, wie ein Mensch Schach spielt mit dem Tod. Dieses Bild rief bei mir ganz zwiespältige Gefühle hervor: Einerseits zog es mich in seinen Bann, andererseits wollte ich es mir nicht so genau anschauen. Ich war froh, als wir die Taverne wieder verließen, nachdem wir uns gestärkt hatten. Schweigend gingen wir durch den kleinen Ort und der Weg führte uns eine kurze Strecke an einer Autostraße entlang. Plötzlich scherte ein Auto auf der gegenüberliegenden Fahrbahn aus und überholte das vor ihm fahrende Fahrzeug. Bei diesem Überholvorgang fuhr das Auto mit rasender Geschwindigkeit ganz dicht an uns vorbei, sodass wir den Luftzug spürten. Es fehlten nur ein paar Zentimeter und das Auto hätte uns beide überfahren. Diesen Augenblick des Schreckens habe ich nie vergessen. Schlagartig wurde mir bewusst, wie schnell das Leben zu Ende gehen kann.

Damals erkannte ich, dass jeder Tag auch mein letzter Tag sein könnte. Die Tiefe dieser Erkenntnis ist mir im Laufe meines Lebens bis heute in ganz verschiedenen Situationen immer wieder neu aufgegangen: bei dem Tod eines Menschen, der mir nahe war, bei ganz verschiedenen Abschiedsmomenten und schließlich in meinem Beruf als Pfarrer in der Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen.

Obwohl jeder Mensch um die Begrenzung der eigenen Lebenszeit weiß, bleibt doch der Tod fremd und niemals selbstverständlich. Es braucht die bewusste Entscheidung, zur eigenen Endlichkeit ja zu sagen. Dafür ist eine innere Haltung notwendig, die es ermöglicht, mit dem Tod zu leben. Die Bitte an Gott aus Psalm 90, 12 kann dafür hilfreich sein: »Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.« Das Bedenken der eigenen Endlichkeit kann eine Lebensklugheit eröffnen, die sich in der Dankbarkeit vor dem Dreieinigen Gott für das geschenkte Leben erweist. Unsere Lebenszeit ist von ihm geschenkte und bemessene Zeit.

Die Erkenntnis, dass jeder Tag mein letzter Tag sein kann, eröffnet den Blick für die Kostbarkeit des Augenblickes, für die kleinen Dinge und dafür, dass wirklich kein Tag, den wir erleben dürfen, selbstverständlich ist. Diese Perspektive kann auch dazu verhelfen, die eigenen Schwächen und Macken, aber auch die unserer Mitmenschen nicht zu hoch zu bewerten, sondern freundlich anzusehen. Es ist lebensklug, sich darum zu bemühen, Frieden zu halten und sich zu versöhnen auf dem Weg, solange noch Zeit ist.

Wenn unsere Lebenszeit an ein Ende gekommen ist, dann haben wir als Christen die Hoffnung, dass wir nicht tiefer fallen können als in Gottes Hand.

Klaus-Gerhard Reichenheim

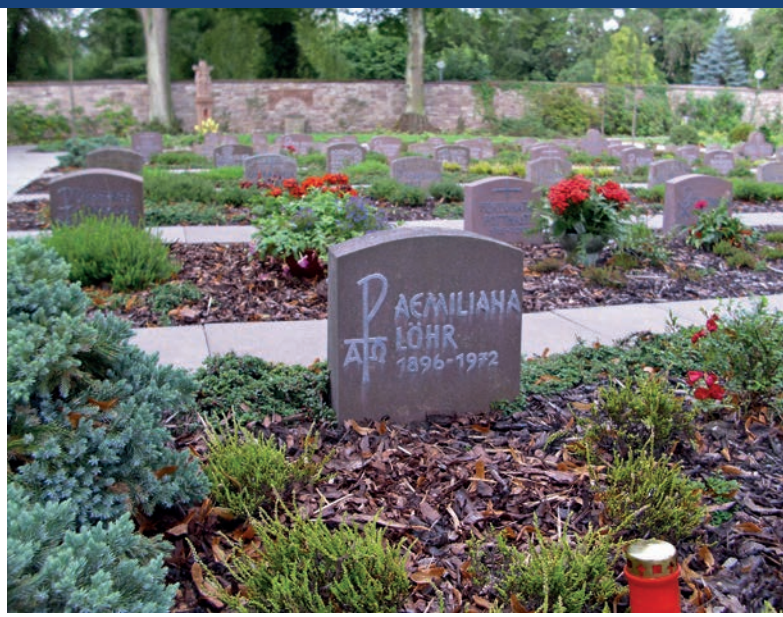
Gedanken zu Leben und Sterben

Von Anfang an war und ist unser Friedhof für mich ein Ort, an den ich mich gern zurückziehe – sei es mit einem Buch, im Gebet, in Gedanken oder einfach nur, um die besondere Stille aufzunehmen oder an die Schwestern zu denken, die hier begraben sind. Vermutlich ist mir dieser Ort nicht zuletzt deshalb so lieb geworden, weil er nicht irgendwo am Rande des Klosterareals liegt, sondern mittendrin. Lange Jahre konnte ich sogar von meinem Schreibtisch aus auf die Gräber blicken.

Als ich eintrat, waren es dreieinhalb Gräberreihen. Heute, fünfzig Jahre später, sind es neun mit etlichen doppelt belegten Gräbern. An Allerheiligen, wenn auf allen Gräbern Lichter brennen (auf doppelt belegten zwei!) und Konvent und Gäste während der Gräbersegnung mit brennenden Kerzen rings um das Gräberfeld stehen, führt dieses Lichtermeer eindrucksvoll die bleibende Verbundenheit mit allen, die vor uns an diesem Ort gelebt haben, vor Augen.

Sonntags ziehen wir im Anschluss an das Mittagsgebet alle gemeinsam auf den Friedhof, beten dort miteinander für diejenigen, die in der zurückliegenden Woche ihren Sterbetag hatten, und nennen dabei ihre Namen. Die Lebensdaten werden jeweils am Vorabend des Jahresgedächtnisses zu Beginn des Abendtischs gelesen. Im Buch ist den persönlichen Daten jeweils ein Foto hinzugefügt, meist aus den letzten Lebensjahren. Berührend, wie jedes Gesicht seine eigene Prägung bekommen hat.

Wenn am Ende der Osternacht etliche Schwestern zurück in die Kirche gehen und ihre eigene Kerze aus der Feier erneut am Licht der Osterkerze entzünden, um sie behutsam zum Friedhof zu tragen und auf einem der Gräber in die Erde zu stecken, ist das neben aller persönlichen Verbundenheit wohl auch ein Zeichen dafür, dass wir uns von den Schwestern vor uns in die Verantwortung genommen wissen für unsere Berufung an diesem Ort, die gemeinsame ebenso wie die persönliche. Auf dem Grund, den sie hier gelegt haben, bauen und leben wir weiter. Aus derselben Quelle: Gottes Wort. Mit derselben Ausrichtung: hörend, horchend (cf. RB, Vorw. 1). Wie sie sind auch wir herausgefordert von der Zeit, in die wir hineingestellt sind, von den



aktuellen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und den Menschen um uns. Wie sie müssen auch wir aufmerksam und achtsam zu- und hinhören auf die Nöte und Fragen dieser unserer Zeit und wie sie alles und alle immer und immer wieder ins Gebet tragen.

Derzeit steht manches, was lange Zeit selbstverständlich schien, zur Disposition, gerade auch in unseren Kirchen und Gemeinschaften. Einiges geht in seiner jetzigen Form zu Ende, das Angestoßene damit aber nicht verloren. Anderes ist im Umbruch. Wie, in welche Richtung es sich entwickeln wird, zeichnet sich noch nicht recht ab. Das will ausgehalten werden. Ebenso wie die deutlich sinkenden Eintrittszahlen in unseren Gemeinschaften. Den gelegentlich herbeigeredeten Niedergang vermag ich darin nicht zu sehen.

Vielleicht besteht in dieser aufgewühlten, unruhigen Zeit unser Beitrag als klösterliche Gemeinschaft vor allem darin, einen Ort anzubieten, an dem man im gemeinsamen Feiern der Liturgie, im Gebet, in der Stille spirituelle Kraft schöpfen und miteinander ins Gespräch kommen kann, teil zu geben an dem, was unser Leben reich macht, und wach und offen zu sein für das, was kommen möchte.

Immer wieder kommt mir ein Text von Hilde Domin in den Sinn:
Es knospt / unter den Blättern / das nennen sie Herbst.

Ein einmal angeschlagener Ton kann immer neu aufgenommen werden. Dafür ist gerade Bursfelde ein so ermutigendes Beispiel.

Sr. Angela Gamon OSB, Abtei Herstelle

»Lasst mich fortgehen,
denn meine Zeit ist um.«

Letzte Worte von Käthe Kollwitz
als Geflüchtete im Schloss Moritzburg.

Zitate auf den Seiten 3–6: Hans Halter, »Ich habe meine Sache hier getan: Leben und letzte Worte berühmter Frauen und Männer«, Berlin 2007

**Das stationäre Hospiz an der Lutter in Göttingen –
ein Lebensort für schwerstkranke sterbende Menschen und ihre Zugehörigen**

GEMEINSAM GEHEN
und Leben bis zuletzt

Hospiz – ein Lebensort, das klingt zunächst einmal paradox. Kommen doch zu uns ins stationäre Hospiz Menschen, die schwer erkrankt sind und nur noch eine sehr begrenzte Lebenszeit haben.
Die allermeisten unserer Hospizgäste leiden an weit fortgeschrittenen Tumorerkrankungen und wir ermöglichen mit unserem multidisziplinären Team aus Pflegekräften, Ärzt:innen, Therapeut:innen und Ehrenamtlichen eine palliative Begleitung. Ziel ist die Linderung von Leiden und die Verbesserung der Lebensqualität. All unser Tun und auch das Lassen sind ausnahmslos ausgerichtet auf die Bedürfnisse unserer Hospizgäste. Gemeinsam mit ihnen und ihren Zugehörigen ermitteln wir diese bezogen auf alle Ebenen des Menschseins. Ganzheitliche Begleitung umfasst körperliche, soziale, psychische und spirituelle Bedürfnisse. Am Tag des Einzugs in unser Hospiz und immer wieder ist die Pflege und Begleitung geleitet von Fragen wie: »Was kann Ihnen jetzt guttun«, »was wünschen Sie sich?« »was ist Ihnen jetzt wichtig?« Oft reagieren unsere Hospizgäste zunächst irritiert auf diese Fragen. Mit erstauntem Blick sagen viele: »Oh, das kann ich gar nicht beantworten, diese Frage wurde mir noch nie gestellt«, und nach wenigen Augenblicken kommen dann erste, manchmal zögerliche geäußerte Antworten. Schmerzlinderung und nicht alleingelassen zu werden, das sind die am häufigsten geäußerten Wünsche. Und wenn wir dann genauer nachfragen, werden die Antworten ganz individuell und sehr unterschiedlich. Nun könnte man meinen, am Ende des Lebens sind dies ganz außergewöhnliche Wünsche, aber in meinen vielen Berufsjahren im Hospiz waren es fast immer kleine und gut zu erfüllende Wünsche – beispielsweise noch einmal die Lieblingsspeise der Kindheit essen, oder auch ein Pferd streicheln und den Pferdegeruch in der Nase haben.

> *»Das ist das Ende.
> Für mich der Beginn des Lebens.«*
>
> *Dietrich Bonhoeffer, kurz bevor er erhängt wurde.*

Stiller geäußert werden Wünsche, von denen die Schwerstkranken wissen, dass sie nicht erfüllbar sind. Wie gut, dass auch diese Wünsche ausgesprochen werden. Wir bleiben im dann folgenden Gespräch bei diesem Wunsch und manchmal taucht der Hospizgast ganz tief ins Erzählen ein, schmückt den Wunsch aus, beschreibt alles ganz genau und die Bilder werden vor unserem inneren Auge lebendig. Dann ist im Zimmer eine Atmosphäre voller Leben, voller Gefühle, es wird gelacht, geweint, Erinnerungen und Träume werden wach und ganz lebendig im Inneren erlebt. Und obwohl diese Wünsche oft nicht mehr in Erfüllung gehen werden, sind sie doch jetzt in diesem Augenblick in inneren Bildern erfüllt und erlebt.

Ganz besonders ist mir der Wunsch von Frau Berger (Name geändert) in Erinnerung und ich möchte Sie daran teilhaben lassen. Frau Berger war an einem bösartigen Hirntumor erkrankt und mehrere Monate bei uns im Hospiz. Ihr großer Wunsch war es, ihren kleinen Enkelsohn kennenzulernen. Ein Wunsch, der wohl nicht erfüllbar sein würde,

denn ihre Erkrankung war sehr weit fortgeschritten und ihre Schwiegertochter erst im dritten Monat schwanger. Es verging kein Tag, an dem wir nicht über den Kleinen (sie war sich sicher, dass es ein Junge wird) sprachen. Eingerahmte und auf dem Nachtschrank platzierte Ultraschallbilder, die rege Diskussion über den passenden Namen, der im Hospizzimmer geparkte Kinderwagen – sie wollte ihr Enkelchen auf dieser Welt begrüßen, darauf hat sie hingelebt! Sie sprach immer und immer wieder über ihre große Hoffnung, ihren festen Glauben, dass ihr dieser Wunsch erfüllt werde. Dass ihre Liebe zu ihrem Sohn sie lange genug leben lassen würde.

Und dann gab es auch immer wieder viele verzweifelte Stunden voller Tränen, denn in den folgenden Wochen schritt die Krankheit voran. Belastende Symptome nahmen zu. Frau Berger konnte das Bett nicht mehr verlassen, das Sprechen wurde immer schwieriger, Konzentration und Aufmerksamkeit wurden weniger, selbst das Schlucken war nur noch sehr erschwert möglich. Oft wirkte sie zurückgezogen und traurig. Ihre Schwiegertochter, inzwischen im 8. Monat, und ihr Sohn überlegten, ob es nicht zu schmerzlich sei, all die Babysachen im Zimmer zu belassen und damit immer das Unmögliche vor den Augen der sterbenden Mutter. Ich ermutigte die beiden, mit der Mutter darüber zu sprechen. Die drei hielten sich an den Händen, sie weinten zusammen – Worte waren kaum möglich. Aber sehr unmissverständlich gab Frau Berger zu verstehen, dass nichts, aber auch gar nichts, in ihrem Zimmer verändert werden durfte.

> *»Aus meinem verwesten Körper werden Blumen emporwachsen und ich werde in Blumen sein.«*
>
> *Edvard Munch in seinem letzten Brief.*

Frau Berger wurde zunehmend schläfriger; wenn sie in wacheren Momenten zum Kinderwagen blickte, lächelte sie. Dann konnte ich ihr erzählen von dem, was sie vor Wochen, vor ihrem inneren Auge hat lebendig werden lassen – von ihrem Enkelkind. Ihre Hoffnung blieb – und sie wurde erfüllt!
Der kleine Andreas (Name geändert) wurde vier Wochen zu früh geboren – ein zwar sehr kleiner und leichter, aber gesunder Enkelsohn. Am Abend der Geburt hat der Sohn mit uns Pflegekräften im Zimmer seiner sterbenden Mutter angestoßen. Frau Berger hat dabei fest geschlafen – hat sie uns wahrgenommen? Noch lange saß ihr Sohn an diesem Abend an ihrem Bett.
Frau Berger wurde nur noch für wenige Momente am Tag wach. Sie hat gelebt bis zur Geburt des kleinen Andreas. Und dann für uns alle die große Überraschung. Nur drei Tage nach seiner Geburt ging der kleine Andreas auf seine erste Reise – vom Kreißsaal direkt ins Hospiz zu seiner Oma. Die beiden erlebten eine wunderbare Schmusestunde. Andreas im Arm seiner Oma, beide tief schlafend. Danach wurde Andreas in seinem Kinderwagen aus dem Zimmer gefahren.
Frau Berger verstarb zwei Tage später.

Die kleine Familie hat uns ein halbes Jahr später im Hospiz besucht. Sie hatten gerade die Taufe gefeiert. Ins Hospizgedenkbuch haben sie den Taufspruch des kleinen Andreas geschrieben:
»Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.«

Eines von vielen meiner Erlebnisse im Hospiz als ein Lebensort für schwerstkranke Sterbende und ihre Zugehörigen.

Aus den vielen Begegnungen mit schwerkranken sterbenden Menschen und ihren Zugehörigen habe ich wenige Antworten gewonnen, aber immer und immer wieder Fragen wie diese:
Was macht unser Leben aus? Was machen wir mit und aus unserem Leben? Was bedeutet uns das Leben im Angesicht des nahenden Todes?

Manuela Brandt-Durlach
leitet das stationäre Hospiz an der Lutter in Göttingen, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum gefeiert hat.

Begegnungen auf letzter Wegstrecke – der ambulante Hospizdienst Alpha

Eine der wenigen Sicherheiten im Leben ist die Tatsache, dass wir alle sterben werden. Es ist eine elementare Lebensphase, eine Krise, die uns allen bevorsteht. Die Hospizbewegung (hospicium: Herberge), als bürgerschaftliche Bewegung, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen am Lebensende in ganzheitlicher Art und Weise zu begleiten, den ganzen Menschen zu sehen und ein würdevolles Leben bis zum Schluss zu ermöglichen.

Was ist wichtig für Sterbende und ihre Angehörigen in dieser letzten Lebenszeit? Was sind die besonderen Bedürfnisse und welche wichtigen Informationen braucht es?
Die meisten Menschen möchten gerne in ihrer vertrauten Umgebung, gerne zu Hause, sterben, und die meisten möchten nicht alleine sein. Menschen möchten sich ernstgenommen fühlen mit ihren Fragen, Bedürfnissen und Ängsten. Das ist grundsätzlich so. Die letzte Lebensphase ist oft geprägt von schwerer Erkrankung mit entsprechenden Symptomen – angemessene Kommunikation und palliative (ganzheitliche, lindernde) Behandlung sind nötig. Das bedeutet eine ausreichende Schmerzbehandlung und, dass sonstige schwerwiegende Symptome möglichst gut behandelt werden.
Ängste treten neu auf oder verstärken sich, Fragen nach dem »Woher und Wohin?« und dem »Warum?«. Was bin ich schuldig geblieben? Welche unerledigten Dinge gibt es für mich? Angehörige fragen sich, ob sie genug und das Richtige tun. Und manchmal auch, ob sie das alles bezahlen können. Dabei sind sie schnell an den Grenzen der eigenen Kraft und oft darüber hinaus. Sie erleben Ohnmacht, Hilflosigkeit. Da tut es gut, jemandem davon erzählen zu können, der Zeit hat und zuhört.

> *»Gott wird mir verzeihen, das ist sein Metier.«*
>
> *Heinrich Heine, kurz vor seinem Tod.*

Die persönliche Begleitung durch ehrenamtliche Mitarbeitende ist neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung ein wesentlicher Teil der hospizlichen Begleitung. So kommen auch die Ehrenamtlichen vom ambulanten Hospizdienst Alpha erst einmal in einer Haltung der Absichtslosigkeit. Es muss nichts erfüllt oder erledigt werden. Und doch in einer fragenden Haltung: Was ist jetzt (noch) wichtig? Welche Wünsche sind da, welche Ängste gibt es? Sind die körperlichen Beschwerden und Symptome ausreichend gut behandelt? Gibt es Fragen dazu und sind diese mit den Behandelnden besprochen?
Die Ehrenamtlichen sind Zuhörende, Ermutigende, Vermittelnde und auch Erklärende. Ein Beispiel: Ein Mensch stirbt nicht, weil er nichts mehr isst und trinkt – er isst und trinkt nichts mehr, weil er stirbt. Welche »kleinen« Freuden gibt es noch? Eine besondere Mahlzeit? Ein Getränk – vielleicht gefroren, zum Saugen?
Menschen haben oft eine Lieblingsmusik oder Lieblingslieder – sie können Momente der Kraft und der Freude bringen: Bibelverse, Gebete oder Gedichte.
Was hat im Leben Kraft gegeben? Gab es einen Glauben, eine Verbindung zu Gott? Zu einer »höheren Macht«? Manchmal wird die Angst vor einem strafenden Gott deutlich oder es wird von (alter) Schuld gesprochen. Manchmal ist eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger hilfreich. Es gibt keine fertigen Antworten. Da-sein: als Mitmensch – in Wahrhaftigkeit. Im Wissen, dass Begegnungen in dieser Grenzsituation des Lebens nur in der Haltung eines respektvollen »Provisoriums« geschehen können. Und manchmal – bleibt nur ein Mit-Aushalten.

Eva Maschinski, Diplomsozialpädagogin, ist Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes Alpha.

ALPHA
ambulanter Hospizdienst
des Ev.-luth. Kirchenkreises Münden

Hospizdienst Alpha

Der Hospizdienst Alpha arbeitet seit 30 Jahren in der Trägerschaft des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Hann. Münden. Das stationäre Hospiz (Trägerschaft AWO Gsdb) gibt es seit 10 Jahren. Diese Jubiläen haben wir zusammen in diesem Jahr mit einem gemeinsamen vielseitigen Festprogramm von Juni bis Oktober gefeiert. Möglich ist dies durch die finanzielle Unterstützung der »Bürgerstiftung ambulantes und stationäres Hospiz Hann. Münden e.V.«. Derzeit arbeiten 30 ehrenamtliche Mitarbeiter:innen in der Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen im ambulanten Bereich. Auch im stationären Hospiz sind zehn ehrenamtliche Hospizmitarbeiter:innen tätig. Voraussetzung für die Mitarbeit ist ein persönliches Vorgespräch, die Teilnahme an einem Schulungskurs und die Bereitschaft, die persönlichen Erfahrungen zu reflektieren.

Die Leitung liegt bei den Sozialpädagoginnen Elke Hellberg und Eva Maschinski.
Ambulanter Hospizdienst Alpha | Welfenstr. 5 | 34346 Hann. Münden | Telefon: 05541-981919 | E-Mail: *alpha.muenden@evlka.de*
Internet: *www.beratungsstelle-alpha.org*

»… es wird besser mit ihnen werden« – Christliches Handauflegen

Es ist ganz still. Eine Frau sitzt auf einem Stuhl. Mit ruhigem Blick schaut sie in die Flamme einer Kerze. Rechts und links neben ihr stehen zwei Menschen. Sie beten das Vaterunser. Dann umfassen sie mit beiden Händen sanft die Schultern der Sitzenden. Sie schweigen, sie atmen, sie berühren. Nach ein paar Minuten nehmen die beiden die Hände der Frau, halten sie. Dann legen sie die Hände auf ihre Knie, am Schluss umfassen sie ihre Fußgelenke und den Fußrücken. Nach einer Viertelstunde beenden sie das Handauflegen, indem sie der Frau die Hände auf den Kopf legen und ihr einen Segen zusprechen. Die Frau ist sichtlich »berührt«.

Seit neun Jahren gibt es im Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde das Angebot des Christlichen Handauflegens. Dreimal im Jahr haben Menschen aus der Umgebung die Gelegenheit, sich an einem Sonntagnachmittag die Hände auflegen zu lassen: in dem Vertrauen, dass dadurch die heilsame Kraft Gottes fließt und wirkt.
Schon Jesus hat sich dem Körper des Menschen in besonderer Weise zugewandt. Sein Evangelium besteht nicht nur aus Worten, es umfasst von Anfang an auch den Leib. Jesu Predigt und Jesu heilendes, helfendes Tun sind eine unlösbare Einheit. Seine Jüngerinnen und Jünger sandte Jesus ebenfalls mit einem doppelten Auftrag in die Welt: Sie sollten das Evangelium predigen und sich ausdrücklich heilsam dem Leib der Menschen zuwenden (z. B. Lk 9, 1f + 10, 9; Mt 10, 1, 7 + 8; Mk 6,12f). In den verschiedenen Schriften des Neuen Testamentes sind drei unterschiedliche Modelle der Realisierung dieses Auftrags beschrieben: Zum einen wird heilsames Berühren und Handauflegen als *Auftrag aller Getauften* verstanden: »Auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden« (Mk 16, 18). Daneben findet man das sogenannte *»charismatische Modell«*: Die Gabe der Heilung ist eine Geistesgabe, die nur manchen gegeben ist: »Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wundertäter, dann Gaben gesund zu machen (…)« (1 Kor 12, 28). Ein drittes Modell bindet die Aufgabe der Krankenheilung an ein *Gemeindeamt*. Krankheit ist Sache der Gemeinde und folglich sind das Gebet und die heilsame Berührung Aufgabe der Gemeindeleitung: »Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn« (Jak 5, 14).

In Coronazeiten hat sich in Bursfelde das Angebot des Handauflegens verändert. Beim »öffentlichen Handauflegen« werden seit einigen Monaten die Menschen, die kommen, in einer kleinen Gruppe im Kreis sitzend dazu angeleitet, sich ungefähr eine halbe Stunde lang selbst die Hände aufzulegen. Auch dieser Akt der Zuwendung zum eigenen Körper, begleitet von Gebet und Segen, kann eine heilsame Erfahrung sein: Gemeinsam das Vaterunser sprechen. Sich in einer Zeit gemeinsamer Stille verbunden mit den anderen im Raum achtsam selbst berühren, die Wärme spüren, vielleicht die Kraft, die darin liegt. Den Segen empfangen.

Was das Handauflegen bewirkt, liegt nicht in der Verfügungsgewalt des Menschen, sondern ist ganz Gott überlassen. Manchmal verschwinden Symptome, Schmerzen lassen nach, Wunden heilen. Die häufigste Erfahrung aber ist die: Achtsame Berührung tut gut. Wo zwei oder drei im Namen Jesu in Wort und Gebet und in der heilsamen Berührung zusammenkommen (Mt 18, 20), da ist Er mitten unter ihnen. Da wird neue Kraft geschenkt, da geschieht Heilung, Besserung und Stärkung: körperlich, seelisch und geistlich.

Dr. Silke Harms

Handauflegen 2023

Das öffentliche Handauflegen findet im nächsten Jahr jeweils am Nachmittag an folgenden Sonntagen statt:
19. März, 27. August und 26. November
Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Homepage.

Wer selber das Handauflegen lernen möchte, hat dazu die Gelegenheit beim **Seminar »Berühren berührt« vom 5. bis 7. Mai 2023**. Informationen zu dem Seminar finden Sie in unserem Jahresprogramm und auf der Homepage *www.kloster-bursfelde.de*.

Eine Anleitung, sich selbst die Hände aufzulegen, finden Sie unter *www.kloster-bursfelde.de/BETEN/handauflegen-bei-sich-selber*

Brannte nicht unser Herz? – NDR Rundfunkgottesdienst am 4. September 2022 live aus Bursfelde

Samstag, 3. September 2022. Kurz nach dem Mittagessen drang das tiefe Brummen eines LKW ins Tagungshaus. »Sie sind da!« rief jemand. Wieder einmal durften wir ein Team des NDR in Bursfelde begrüßen. Diesmal die Crew von Tonmeister Matthias Fürstenberg, der gekonnt seinen imposanten Übertragungswagen neben der Klosterkirche parkte. Das kleinere Fahrzeug mit der Satelliten-Anlage zur Liveübertragung musste so geparkt werden, dass Richtung Süden gesendet werden konnte.
Geplant wurde der Rundfunkgottesdienst mit dem Klosterprojekt für junge Erwachsene bereits 2020, als der erste Durchgang mit damals 13 jungen Leuten an den Start ging. Nun, eine Pandemie später und gut zwei Wochen nach dem Start des zweiten Durchgangs, war es endlich soweit: Der Radiogottesdienst konnte am Sonntag, 4. September, von 10 bis 11 Uhr live gesendet werden.
Radiopastor Oliver Vorwald hatte die Gesamtleitung. Bei ihm liefen alle Informationen und vor allem die Sendetexte zusammen. Klaas Grensemann hatte den Gottesdienst und alle Texte entworfen – unsere neue Regionalbischöfin Dr. Adelheid Ruck-Schröder hatte freundlicherweise die Predigt übernommen.

»Brannte nicht unser Herz? – Sehnsuchtsort Kloster Bursfelde«, so der Titel des Gottesdienstes, der mit einer Reichweite von ca. 250.000 Zuhörerinnen und Zuhörern zeitgleich auf NDR Info und WDR 5 übertragen wurde. Für die Musik hatte Klaas Grensemann den Popkantor der Landeskirche Til von Dombois und seine dreiköpfige Band eingeladen. Einfühlsam und beschwingt begleiteten sie den Gottesdienst.
Die meisten Texte wurden indes von den jungen Teilnehmenden des Klosterprojekts selbst vorgetragen. Sie erzählten berührend von ihren Beweggründen, im Projekt mitzumachen, was ihr Herz brennen lässt, wenn sie in Bursfelde sind, und davon, wie sich die Hörerinnen und Hörer einen typischen Tag im Projekt vorstellen können. Regionalbischöfin Dr. Adelheid Ruck-Schröder nahm in ihrer bildreichen Predigt einfühlsam den Kirchraum und den außergewöhnlichen Freiraum der Westkirche in den Blick – ein Raum, der Platz lässt für eigene Wahrnehmungen und für Gott. Pastor Klaus-Gerhard Reichenheim, der die Lesung und den Schluss-Segen übernommen hatte, nahm im Anschluss auch viele Anrufe am Hörertelefon entgegen. Freude und Dankbarkeit waren dort zu hören, wie auch in Mails und Nachrichten, die uns auf unterschiedlichen Wegen erreichten.

Wer den Gottesdienst nachhören möchte oder Lust hat, die Predigt von Frau Dr. Ruck-Schröder zu lesen, findet dies auf unserer Homepage unter *www.kloster-bursfelde.de/aktuell*

Klaas Grensemann

Klosterprojekt, die Zweite

Sie kommen aus der Nähe von Stuttgart, Göttingen, Hameln oder Friedeburg in Ostfriesland. Sie studieren Maschinenbau, Theologie oder gehen noch zur Schule. So unterschiedlich sie auch sind, in ihrer Sehnsucht nach neuen Erfahrungen im Glauben in einer Gemeinschaft auf Zeit sind sie sich ähnlich.

Im August 2022 hat der zweite Durchgang des Klosterprojekts für junge Erwachsene im Kloster Bursfelde begonnen. Zusammen mit dem vierköpfigen Leitungsteam unter der Leitung von Diakon Klaas Grensemann werden sie bis Ende April als »Kommunität auf Zeit« unterwegs sein. Schnell war klar, dass es eine intensive Zeit miteinander werden wird.

Als erstes Highlight gestalteten die Teilnehmenden des aktuellen Klosterprojektes gemeinsam mit einem der Ehemaligen aus dem ersten Jahrgang bereits zwei Wochen nach dem Start einen Radiogottesdienst, der am 4. September auf NDR Info und WDR 5 live ausgestrahlt wurde.

Es geht darum, gemeinsam geistliches Leben einzuüben und sich vom reichen Schatz der klösterlichen Erfahrung inspirieren zu lassen. Wegweiser für das Miteinander ist dabei die gemeinsame Sehnsucht, dem Glauben im alltäglichen Leben mehr Raum zu geben. Was sind meine Fragen? Was weiß ich schon über mich selbst und über Gott? Was kann ich neu oder ganz anders entdecken? Wie kann ich selbst sprachfähiger werden, wenn es um den eigenen Glauben geht?

Neben Studium und Schule erhalten die Teilnehmenden immer samstags per Mail einen Impuls für die kommende Woche vom Leitungsteam. Die graue Albe, die sie in den Gebetszeiten vor Ort im Kloster tragen, symbolisiert die Gemeinschaft und hilft zugleich spürbar, in die Haltung des regelmäßigen Gebets hineinzuwachsen. Im häuslichen Alltag tragen sie als eine Art »Albe to go« einen grauen Kapuzenpullover mit dem Logo des Projekts, was durch den Förderkreis ermöglicht wurde.

Ein dritter und zunächst letzter Durchgang ist für 2024–2025 geplant. Nähere Informationen gibt es unter *www.klosterprojekt-bursfelde.de*

Klaas Grensemann

10 Jahre Pilgerherberge im Kloster Bursfelde

Am 23. Juli feierten wir zehnjähriges Bestehen der Pilgerherberge im Kloster Bursfelde. Im August 2012 war der Stand der Umbauarbeiten so weit fortgeschritten, dass die ersten Gäste aufgenommen werden konnten. Nun, zehn Jahre später, können wir auf einige Tausend Gäste und ein Vielfaches an Kurzbegegnungen rund um die Herberge sehr dankbar zurückblicken.

Nach Einrichtung des Pilgerwegs Loccum-Volkenroda durch die damalige Bischöfin Margot Käßmann lag Bursfelde plötzlich direkt an einem Pilgerweg und erste Pilger:innen forderten eine Unterkunft. Im normalen Tagungsbetrieb des Geistlichen Zentrums war dies nicht möglich. So kam die alte Scheune auf dem Klostergelände in den Blick. In einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Klosterkammer, Landeskirche und Geistlichem Zentrum gelang es, sie so umzubauen, dass eine wohlige und oft gelobte Herberge für 20 Personen entstand.

Das Konzept der ehrenamtlichen Herbergsbetreuung musste sich nun bewähren. Auf der Liste der möglichen Herbergsmütter und -väter waren tatsächlich fast durchgängig 50 Personen eingetragen für den Dienst von Samstag bis Samstag:
Begrüßung der Gäste mit Kaffee und Tee, Verwaltung der Schlafplätze, Betreuung des Pilgertelefons und natürlich die Begegnung mit den Pilgerinnen und Pilgern selbst, die auf Wunsch am nächsten Morgen mit einem Pilgersegen verabschiedet werden.

Zum Geburtstag hatten sich rund zwanzig Ehrenamtliche eingefunden. Klaas Grensemann hatte mit Annamarie Joosten eine Geburtstagstorte gebacken. Die Herberge war festlich geschmückt. Einige hatten den Tag mit einer Pilgertour durch das Niemetal unter der Leitung von Pilgerbegleiter Lothar Brennecke begonnen. Es schwirrte viel »wisst ihr noch …« und »damals …« durch die Luft, und auch diejenigen, die noch nicht so lange dabei waren, erfuhren viele Ge-

schichten und Anekdoten. Ein Höhepunkt des Festes war das Pflanzen zweier Bäume, die künftig hoffentlich viel Schatten vor der Herberge spenden werden und vom Tagungshaus zusammen mit dem Haus kirchlicher Dienste zu diesem Anlass gespendet wurden. Judith Buchmüller vom Haus kirchlicher Dienste lobte in ihrem postalischen Grußwort den Einsatz der Ehrenamtlichen: »Benediktinische Gastfreundschaft hat durch die Herbergseltern ein lebendiges Gesicht. DANKE allen, die diese Arbeit mit so viel Engagement begleiten!«

Geöffnet ist die Herberge in aller Regel von Ostern bis Ende Oktober. Unter der Telefonnummer 0151-12040759 kann man sich einen Platz sichern.

Barbara Fischer / Klaas Grensemann

Zwei Dienstjubiläen im Kloster Bursfelde

Am 1. September 1997 hat Gabi Pape als Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft im Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde (GZKB) begonnen und gehört damit zu den dienstältesten Angestellten im GZKB. Seither hat sie alle Entwicklungen inkl. der Personalwechsel miterlebt. Mit großem Einsatz versieht sie ihre Aufgaben. Darüber hinaus engagiert sie sich ehrenamtlich für die Pilgerherberge als Herbergsmutter. Zu Recht wurde sie in einem 2018 erschienenen Artikel als »die gute Seele der Pilgerherberge« bezeichnet.

Seit dem 1. Oktober 2012 ist Silke Schierenberg als Mitarbeiterin in allen Bereichen der Hauswirtschaft im GZKB tätig. Sie ist eine absolut verlässliche Mitarbeiterin, die ganz selbstverständlich einspringt, wenn eine Kollegin erkrankt ist. Mit viel Freude, Geschmack und Geschick gestaltet sie die Sträuße und Gestecke im Tagungshaus und in der Kirche. Auch in diesem Jahr hat sie wieder ganz wunderbar den Erntedankaltar in der Westkirche geschmückt.
Gabi Pape und Silke Schierenberg werden beide von den Kolleg:innen und Gästen sehr geschätzt. Danke, liebe Gabi und liebe Silke, für euren Dienst!

Klaus-Gerhard Reichenheim

Ermutigungsgemeinschaft: Parakaléo

Viele Menschen sehnen sich in diesen Zeiten nach geistlicher Gemeinschaft. Sie suchen nach Möglichkeiten, ihren Glauben mit anderen gemeinsam zu gestalten und zu leben. Unser christlicher Glaube braucht immer wieder Raum für Freude und Leichtigkeit, Raum zum Atmen, Raum für Wachstum und Widerstand. Schon die ersten Christen haben sich gegenseitig zum Glauben ermutigt und ermuntert. Im Neuen Testament wird dafür das griechische Wort »parakaléo« verwendet.

parakaléo (gr.): ermuntern, ermutigen, ermahnen, trösten, einander gut zureden, auch: sich durch eine Bitte zumuten. Jesus nennt den Heiligen Geist »Paraklet« (= der zur Unterstützung Herbeigerufene)

Das Geistliche Zentrum Kloster Bursfelde ist für viele Menschen ein »Ermutigungsort«: Ein Ort, an dem sie sein dürfen, wie sie sind, und wo sie Segen, Heil und Zuspruch für ihren Glauben erfahren. Ein Ort, an dem sie sich zu Hause fühlen, wo es irgendwie einfacher ist, an Gott zu glauben.
Was in Bursfelde und in Gemeinschaft mit anderen leicht ist, fällt allein, Zuhause und im Alltag manchmal schwer: Wie können wir in einer Zeit, in der der christliche Glaube eine immer geringere Rolle spielt, unseren Glauben leben? Was hilft, am Glauben »dranzubleiben«? Wie finden wir eine konkrete Gestalt für unser Beten, Leben und Handeln, die in unsere Zeit und in unseren Lebensrhythmus passt? Wie könnte ein segensreiches Zusammenspiel von Einsamkeit und Gemeinschaft, von Alltag und »besonderen« Orten und Zeiten, von aktiver Glaubensgestaltung und dem Vertrauen auf Gottes Wirken und Wehen aussehen?

Wir möchten im Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde einen Raum eröffnen, um miteinander diesen Fragen nachzugehen. Darum rufen wir die Bewegung **»Parakaléo«** ins Leben. **Parakaléo** verbindet Menschen, die für einen Zeitraum von voraussichtlich einem Jahr Teil einer »Ermutigungs-Gemeinschaft« sein wollen. Sie vereinbaren miteinander eine konkrete gemeinsame geistliche Praxis, durch die sie sich allein und gemeinsam als Hörende auf den dreieinigen Gott ausrichten und untereinander verbunden sind. Sie pflegen die geistliche Gemeinschaft in gemeinsamen Zeiten in Bursfelde und in kleinen Gruppen an ihren jeweiligen Lebensorten oder bei digitalen Treffen. Verbindlichkeit und Freiheit, Ernsthaftigkeit und Leichtigkeit sollen sich dabei die Waage halten.

Macht euch gegenseitig Mut und baut einander auf! (1. Thess. 5,11)

Wenn Sie Interesse an **Parakaléo** haben, melden Sie sich zum Informationstreffen am Samstag, den 3.12.2022 (14–18 Uhr) an. Sie können dazu nach Bursfelde kommen oder online (über Zoom) teilnehmen. Anmeldung über unsere Homepage *www.kloster-bursfelde.de*, per Mail *info@kloster-bursfelde.de* oder per Telefon 05544-1688.

Parakaleo
παρακαλέω
Gemeinsam glauben.
Beten. Leben. Handeln.

Dr. Silke Harms

NACHRICHTEN AUS DEM FÖRDERKREIS

Nachruf auf Thomas Harder

»Ubi caritas
Et amor
Ubi caritas
Deus ibi est.«

»Wo die Liebe wohnt
und die Güte,
wo die Liebe wohnt,
da ist unser Gott.«

Dieses Lied aus Taizé steht für das Leben und Wirken von Thomas Harder, der uns im Alter von 67 Jahren viel zu früh verlassen hat. Thomas war viele Jahre ein aktiver Freund von Bursfelde und ein sehr verlässlicher Mitstreiter im Förderkreis, viele Jahre davon als Schriftführer im Vorstand.
Mit Trauer und Schmerz haben wir im Kreis seiner Familie und Freunde von ihm Abschied genommen. Wir sind bestürzt und erschüttert: Thomas fehlt uns nicht nur im Förderkreis mit seiner freundlichen und ruhigen Art, mit seinen scharfsichtigen Argumenten, mit seinem Blick für das Große und Weite und mit seinen Fragen und Zweifeln, die immer wieder unsere Herzen berührten. Auch in mitunter hitzigen Diskussionen während der Sitzungen hat er so oft zu guten Lösungen beigetragen.
Ja, er fehlt uns sehr: Unser Mitgefühl gilt besonders seiner Familie und allen Menschen, die ihm nahe waren.

Dr. Hans-Joachim Merrem

Neues vom Vorstand des Förderkreises

Die letzten Monate waren – auch für Bursfelde – von den Belastungen durch Covid-19 beeinflusst. Dennoch hatten wir mit dem Förderkreis-Wochenende Ende April wieder eine gute und wichtige Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen, alte Kontakte zu pflegen und neue zu knüpfen. Auf unserer Mitgliederversammlung am 29. April haben wir gezielt unsere Möglichkeiten erweitert, auch online oder hybrid Mitgliederversammlungen abzuhalten. Die Satzung wurde mit großer Mehrheit geändert:
Neuformulierung § 8, Absatz 1: »Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn mindestens ein Viertel sämtlicher Vereinsmitglieder teilnimmt oder vertreten ist.« (28 Stimmen dafür, 1 Enthaltung)
Ergänzung § 7, Absatz 5: »Die Mitgliederversammlung kann auch online oder hybrid erfolgen.«

Ute Fiuza hat aus persönlichen Gründen ihre Arbeit im Vorstand beendet, wird sich aber weiter in Bursfelde aktiv engagieren. Eine Nachwahl ist auf der Mitgliederversammlung am 2. Dezember 2022 geplant.

Wir als Förderkreis haben das Geistliche Zentrum weiterhin mit dem kreativen und erfolgreichen Fundraising-Projekt (siehe rechts) und der Anschaffung der neuen hilfreichen digitalen Technik unterstützt.

Der Klostertag am 11. Juni unter dem Motto »Dennoch« war für alle Aktiven und Gäste ein gelungenes und fröhliches Fest. Der nächste Klostertag findet am 17. Juni 2023 statt.

Dr. Hans-Joachim Merrem

Neue Mitglieder im Förderkreis

Herzlich willkommen! Wir begrüßen
- Jan Niklas Cramer aus Moringen
- Irmtraud Hinker aus Göttingen
- Dr. Christiane Walter aus Göttingen

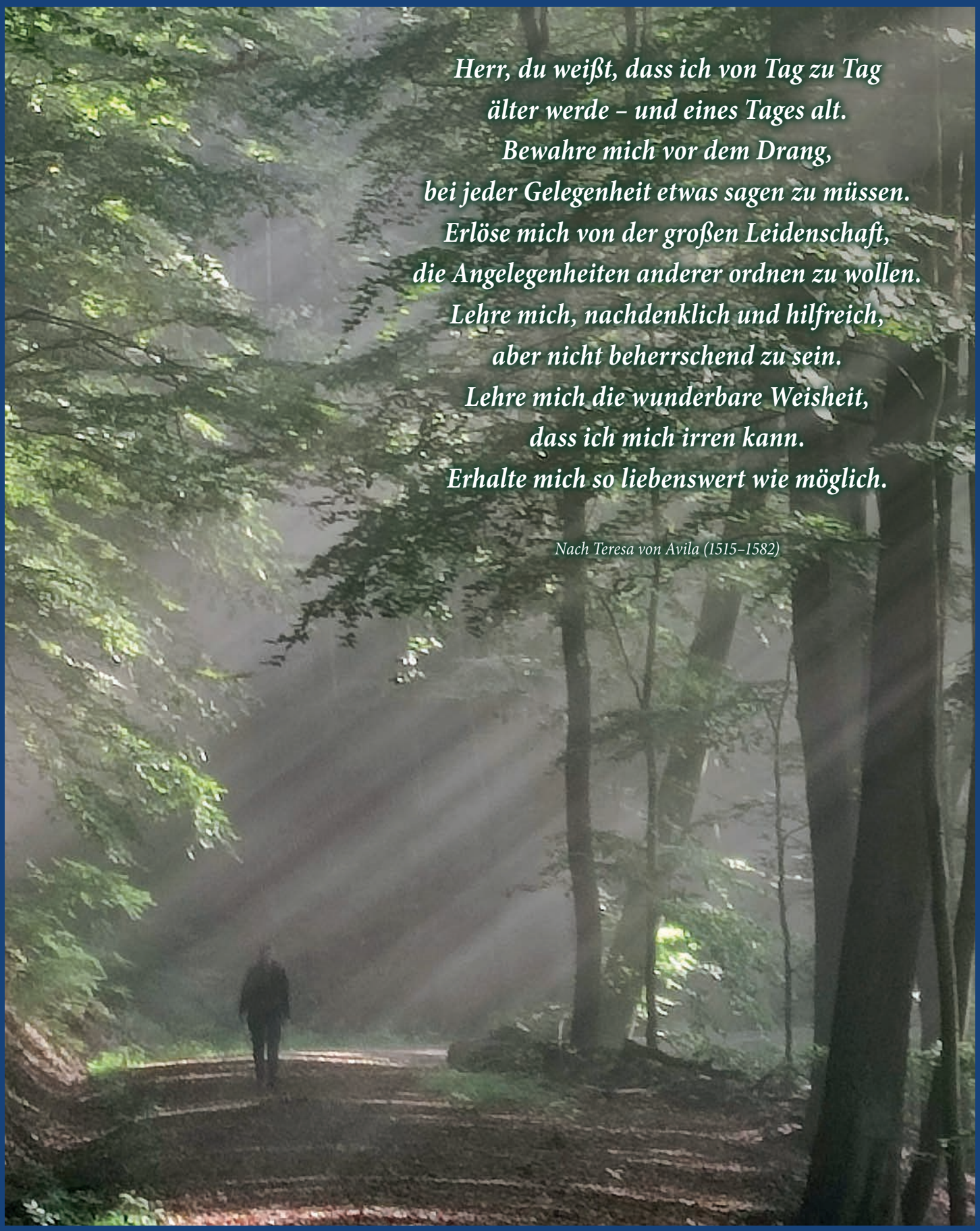
und freuen uns auf sie.

Räume neu denken – Räume neu entfalten

In der ersten Stufe des Fundraising-Projekts unter der Federführung von Ute Fiuza wurde der Umbau des kleinen Speisesaals erfolgreich abgeschlossen. Mit einem Spendenvolumen von 10.186 € konnten das neue Büffet sowie Tische mit Stühlen für zusammen 7.650 € angeschafft werden. Damit können nun zwei Gruppen parallel die Gastlichkeit des Hauses in stilvoller Umgebung gleichen Standards genießen.

Insgesamt war die Aktion sehr erfolgreich (106 Spender:innen von 730 Angeschriebenen). Besonders der Anteil der Personen, die zum ersten Mal gespendet haben, war hoch (58).
Die zweite Stufe (Umbau des Salons) war zu Redaktionsschluss noch in Planung.

Wir freuen uns weiterhin über Ihre Spenden!



Herr, du weißt, dass ich von Tag zu Tag
älter werde – und eines Tages alt.
Bewahre mich vor dem Drang,
bei jeder Gelegenheit etwas sagen zu müssen.
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich und hilfreich,
aber nicht beherrschend zu sein.
Lehre mich die wunderbare Weisheit,
dass ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.

Nach Teresa von Avila (1515–1582)

Impressum

Redaktion: J. Bernick, H.-J. Merrem, A. Mittag, K.-G. Reichenheim, H. Ruthenberg-Wesseler, V.i.S.d.P. Dr. Hans-Joachim Merrem, Vorsitzender Förderkreis GZKB e.V.
Layout: M. Labedat | Fotos: Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde, H. Böttger, A. Freytag, Sr. Angela Gamon, K. Grensemann, S. Harms, E. Maschinski, pixabay, K. Reichenheim, H. Ruthenberg-Wesseler, M. de Vries

Herausgeber: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden / OT Bursfelde | Telefon: 05544-1688, Fax: 05544-1758
E-Mail: *info@kloster-bursfelde.de* | Internet: *www.kloster-bursfelde.de*

Spendenkonto: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | IBAN: DE22 5206 0410 0000 0086 30 | BIC: GENODEF1EK1